



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

355 (2.8.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330501](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330501)

Verlagspreis: März 1.10 monatlich, halbjährlich 5.00, durch die Post...  
Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg.,  
Reklame-Beilage 1.20 Mk.,  
Schutz der Anzeigen-Einnahme für  
das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr,  
für das Abendsblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, U.W. 40, In den Zellen 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentliches Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 355.

Mannheim, Mittwoch, 2. August 1916.

(Mittagsblatt.)

## Geschlossenheit nach innen — Entschlossenheit nach außen! Die Kundgebung des Deutsch-Nationalauschusses.

Der Deutsche National-Ausschuss hat gestern im ganzen Reich keine Versammlungen abgehalten. Soweit sich übersehen läßt, scheint die gesamte Kundgebung gut und friedlich verlaufen zu sein, ohne besonders tiefe Eindrücke und Erregungen hervorgerufen zu haben. Wir wünschen gerne, daß die Redner den Zweck des National-Ausschusses ganz Dienste geleistet haben; der Frage der Geschlossenheit nach innen und der Entschlossenheit nach außen. Es könnte wohl mancher finden, daß letzterer ein etwas feurigerer, eifrigerer Ausdruck hätte gegeben werden können — nicht für uns, nicht für die Heimat. Aber für das fallende und jochende und fälschende Ausland. Für dieses scheint man vielleicht etwas zu gedrückt, etwas zu wenig hart gesprochen zu haben. Aber aus dem letzten Absatz der Kundgebung des Reiches an das deutsche Volk mit eherner Glockenklang, der wird den Feinden bedeuten, was Wille des deutschen Volkes ist. Im übrigen haben naturgemäß die Auseinandersetzungen über U-Boot-Frage und Kriegsziele keine neuen Momente zeitigen können, es ist die Haltung der Regierung in der bekannten Weise und mit den bekannten Argumenten verteidigt worden, der Kern der unstrittigen Frage kann berührt werden. Im Hamburger Fremdenblatt vom 12. Juli hat die Gegenseite ihre Auffassung etwas so umschrieben:

Um die Verlor des Kanzlers handelt es sich hier im Grunde aber überhaupt nicht, sondern um unsere ganze auswärtige Politik. Und da ist ohne Zweifel festzustellen, daß unsere Politik, die in der Frage der Kriegsziele durchaus nicht mit den alldeutschen Konzeptionen verwechselt werden möchte und die auch gar nicht daran denken, etwa den Kanzler zu stürzen, sich doch des Wunders nicht erwehren können, daß unsere auswärtige Politik unter einem gewissen Mantel an offenkundigen Selbstleiden, unter einem Mantel an großartiger, charakteristischer und überlegener Art, als wenn man sich allzu oft begnügt mit beherrschenden Erträgen und mit der Anwendung der üblichen diplomatischen Heilmittel. Dies wird in der Tat von vielen vernünftigen, daß unsere Diplomaten (nicht dem Volke, wie die „Kriegszeitung“ sagt) wohl aber den mitverantwortlichen geistigen Führern des Volkes große Ziele zeige und sie zur Mitarbeit berufe. Anzuzeigen, daß die Kriegsziele als geographischer Begriff bilden den Gegenstand der Sorge. Die Sorge vieler bezieht sich vielmehr auf die Frage, ob der ganze Apparat unserer auswärtigen Politik wirklich von einem überlegenen, produktiven Geist geleitet wird, nicht nur um den psychologischen Moment der Friedensmöglichkeit richtig zu erkennen und auszunutzen, sondern um weit darüber hinaus eine fest erkennbare Linie der großen Politik mit ebensolcher Entschlossenheit und Tatkraft, diplomatischer Erfahrung und Feindschaft durchzuführen.

Aber es mit dem National-Ausschuss oder neben dem National-Ausschuss — im letzten Grunde und Kern sind wir alle einig, geschlossen nach innen, entschlossen nach außen. Soll unbedingt Vertrauen zum Kaiser und einzig mit ihm, daß wir ausbarren wollen, bis auch wir frei, sicher und stark unter den Wölfen der Erde wohnen können.

**Ein nationalliberaler Redner.**  
Darmstadt, 1. Aug. (WZ, Nichtamtlich.)  
Dass der Deutsche National-Ausschuss vor heute abend hier ein Wort ausgesprochen hat, ist dem Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann, Mitglied des Reichstages Abgeordneterhaus, über das Thema „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres“ sprach. Der Vortrag wurde durch eine Ansprache des Bürgermeisters Müller eingeleitet. Der Redner des National-Ausschusses Dr. Lohmann warf einen klaren Blick auf die Ereignisse der zwei Kriegsjahre und erörtere die Frage, was die Schuld an dem Reize war.

Unter Gewissen spreche und hiervon frei, wie es auch eine spätere Weltgerichtung tun werde. Sodann erörtere er die Gründe unserer Gegner für die Bekämpfung Deutschlands und Österreich-Ungarns und ihre dabei verfolgten Kriegsziele. England habe nie aufgehört, sich als Herrenvolk der Welt zu fühlen, als das auserwählte Volk. Die Teilung der Seeherrschaft mit dem deutschen Volke war ihm gefährlich. Die Selbstentate, die in diesem Kriege von unserem Heere vollführt seien, seien beispiellos; jeder Mann sei ein Held. Die Feinde brechen den Mut der Unseren nicht. Es ist die allgemeine Ansicht, daß sie nicht durchkommen werden. Dann warf Redner die Frage auf, wie lange der Krieg wohl noch dauern könne und wann der Friede kommen werde, und beantwortete sie selbst dahin, daß der Reichskanzler im Reichstag erklärt habe, daß er an Friedenverhandlungen bereit sei. Aber die Gegner wollen uns den Frieden diktieren, wenn Deutschland niedergeworfen ist. Aber dieser Friede wäre dann ein derartiger, daß Deutschland damit aus den Reihen der Großmächte ausgeschieden würde. Redner berührte ferner die U-Bootfrage und sagte, daß nicht etwa Schwäche oder gar Unfähigkeit für England zur Wüchsigung des U-Bootskrieges geführt haben. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn es Zeit sei, eine Prüfung der Frage des U-Bootskrieges eintrreten werde.

Was die Kriegsziele anbetraf, so können nur einzelne große Richtlinien gegeben werden. Die Feinde würden jeden Friedenswunsch und nur als Schwäche auslegen. Die Friedensziele müßten aber in erster Linie von der militärischen Lage bestimmt sein und davon, was wir militärisch nötig haben, um dem Feinde die Lust zu rauben Ueberfall zu vermeiden. Was von uns aus wirtschaftlichen Gründen zu geschehen hat, muß Gegenstand ernster und ruhiger sachlicher Ueberlegung sein. Wir müssen uns fragen, was unserem Reiche dauernd kommen und von Nutzen sein kann. Redner sprach sodann den Wunsch aus, daß die Förderung der Friedensziele gestärkt werde, damit Arbeit geschaffen werde über die Anstrengungen und Mühen des Volkes und der maßgebenden Verantwortlichen. Ausgeschlossen müßte bleiben, was den Bürgerfrieden unter den vorhandenen Völkern führe. Dahin gehöre namentlich die polnische Frage. Redner schloß mit den Worten: „Möge der Geist der Welt von 1914 unter dem Volk noch lange in Friedenszeiten erhalten bleiben, und mit einer schwingvollen poetischen Ansprache.“

Der Vortrag des Redners fand rauschenden Beifall. Eine Resolution wurde nicht gefaßt und Diskussionen fanden nicht statt. Mit einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters Müller war der Vortrag beendet.

**Anton Fendrich.**  
Mainz, 1. Aug. (WZ, Nichtamtlich.)  
Die heute abend hier von dem Deutschen National-Ausschuss veranstaltete Gedächtnisfeier nahm einen würdigen Verlauf. Schriftsteller Anton Fendrich (Freiburg) wandte sich in scharfster Weise gegen die Schwärzer. Während draußen unsere Leute ihr Leben in die Schlinge schlugen, herrschte in der Heimat überall ein Wispern und Zuspähen, das unser nicht würdig ist. Jedes Wort, jeder Dank sei zu schweigen, was auszubringen, was unsere Leute brauchen für uns tun, gerade jetzt, wo die Entente einig wird, unsere Feinde endlich den Zusammenstoß gefunden, den sie von Anfang an gefordert haben. Jeder Krieg sei nur die äußere Auswirkung dessen, was in allen Völkern lebe, die Auswirkung dessen, was Millionen täglich denken. Wir sind nicht ohne Fehler, aber ohne jede Schuld. Wir haben den Krieg nicht gewollt. Ein Schriftsteller sprach von Deutschland als dem Lande der Verantwortlichen. Wir haben die Anklage, alles von innen zu betreiben, als innerliches Volk. Wir können ruhig sagen, wir haben etwas mehr wie die anderen,

was uns den Mut zum Durchhalten gibt. In der Botschaft des Kaisers an das Volk sei das Wort von der brüderlichen Verteilung enthalten, das schwer wiegt nach dem ersten. Ich kenne keine Parteien mehr! können wir jetzt die Hoffnung haben, daß wir ein Volk werden können. Sehr gilt, nicht links, nicht rechts, nicht Schwarz, nicht rot, sondern deutsch.

Professor Philipp Stein (Frankfurt a. M.) knüpfte an die Tage des August 1914 an, da sich alles zusammenfand in einem Wollen, das deutsche Vaterland zu schützen. Diese Erinnerung bleibe unverlierbares Eigentum für jeden Einzelnen und für das ganze Volk zeitlebens. Auf das erste Jahr der Offensive kam das zweite Jahr der Geduld und des Schützengrubenkampfes da draußen und bei uns drinnen. Wir sind 1914 ohne Kriegsziele in den Kampf gezogen. Im gesamten Volke war der eine Gedanke, daß wir um unser Dasein in den Kampf gingen. Wir sind nicht über dem Berg, erst auf dem Berg. Wir müssen unsere militärische Stellung sichern, aber im Inneren ebenso. Es geht um das Ganze. Haushalten ist heute ebenbürtig Kriegsdienst, wie die Kämpfe an der Somme und vor Verdun. Redner ging noch darauf ein, inwiefern Deutschland der ausländischen Zukunft für seine Lebensmittelversorgung bedürfe. Wir leben vom deutschen Boden und wir kämpfen für deutschen Boden. Wir müssen siegen, und wir werden siegen! Draußen die Truppen zum Kampf, wir drinnen zur Arbeit.

**Herr von Payer.**  
Frankfurt, 1. Aug. (Fr.-Tel.) Die hiesige Veranstaltung des Deutschen National-Ausschusses war von etwa 2000 Personen besucht. Redner war Geheimrat von Payer-Stuttgart. In einleitenden Worten gab er dem Geschehen und unaußersprechlicher Dankbarkeit für unsere Kämpfer und ihre Führer Ausdruck, sowie dem Gefühl der inneren Verbundenheit, daß wir als die Angegriffenen diesen Krieg nicht zu verantworten hätten und daß wir in ihm mit reinem Gewissen gekämpft seien. Wirtschaftlich und finanziell ständen wir, obwohl in der Hauptsache gleich einer belagerten Festung von der Welt abgeschnitten, heute nach zwei Jahren noch ungeschwächt da, im Gegensatz zu unseren Feinden, die es fast ausschließlich das deutsche Volk selbst, das der Schicksal der deutschen Völker geworden sei.

Der Redner wandte sich dem Sterbe um die Tauchbootfrage zu.  
Die Auseinandersetzung würde an Ruhe und Klarheit gewinnen, wenn man die doch sehr maßgebende Frage, wie stark und leistungsfähig unsere U-Boot-Flotte ist, öffentlich diskutieren könnte. Diese Diskussion müßte aber tatsächliche Angaben und Ziffern zur Grundlage haben, deren Geheimhaltung das militärische Interesse erfordert. So muß eben diese Diskussion unterbleiben. Kein wenig denkender Mann sollte bei einer Frage von solcher Tragweite die Verantwortung denken zu entziehen und damit abzusprechen haben, die sie in voller Kenntnis aller einschlägigen Fragen von antworten zu tragen haben. Einige sind wir in Verwirrung und Volk oor allem darüber, daß wir nicht den geringsten Anlag haben, auf England, das uns seit zwei Jahren rücksichtslos auszunutzen sucht, und seine Bevölkerung irgendwo in Mitleidenschaft zu nehmen. Wir sind nicht berechtigt, sondern sogar verpflichtet, auch unterirdisch England den Vortritt zu lassen, bis wir die Frage der verstärkten Anwendung unserer U-Boote gegen England. Diplomatische Verhandlungen wären hier nach der Art, wie unsere Feinde vorgehen — ich erinnere nur an die schmerzhaften Bombardements von Scarborough — nicht zu beschreiben,

jedenfalls nicht zu beachten; aber wirklich beurteilen, wie weit wir gehen können oder sollen, können auch hier nur die Einzelheiten.

Der Redner berührte dann auch die Frage der Kriegsziele:

Der Redner sagte auseinander, daß die Ausrichtung der Kriegsziele gar nicht in Deutschland Hand allein liegt, daß unsere Landesgenossen auch ihre Rechte haben, und daß schon aus der Tatsache allein, daß wir uns über so wichtige Frage öffentlich bekämpfen, die Feinde Schritte auf unsere Verhinderung, auf den inneren Zusammenbruch und auf die Notwendigkeit gehen werden, den Krieg erst recht mit Nachdruck zu führen. Darum ist es von uns nicht nur notwendig gehalten, sondern unsere verantwortliche Pflicht und Schulpflicht, wenn wir zu den vielen Kriegsgeldern, die wir der Heimat zu bringen haben, auch noch den Beitrag auf die finanzielle Diskussion der Kriegsziele stellen. Das sollte uns am leichtesten fallen, als wir ja die Hoffnungen haben, daß Parlament und Volk vor Lösung des Friedens Gelegenheit finden werden, sich zu äußern. Der Kanzler, der einmal den Frieden schlägt, wird sich mit Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien unbedingt beraten müssen, und wenn er auch hauptsächlich den Neutralen die Idee des Beratungsausschusses vor der Nase aufschlägt, wird er doch, gern oder ungern, einigermassen beachten müssen, was England, Rußland und Frankreich selbst einzuwenden haben werden. Es ist unannehmlich und kurzschichtig, anzunehmen, daß wir England, weil wir es nicht erobern können, auch nicht besetzen können, aber es ist irrlich, damit zu rechnen, daß wir einen um seine gefährdete Weltstellung kümmernden Staat mit so reichen Hilfsmitteln wie England samt den ihm verbündeten vier Großmächten leistungsfähiger zu den Friedensverhandlungen schicken und ergehen wie Kälber zur Schlachtkammer würden schleppen können.

Schließlich forderte Herr von Payer, daß endlich einmal der inneren Frieden zermürbende Minenkampf gegen den Reichskanzler aufhöre. Er läßt sich auf Grund langjähriger Erfahrungen frei von feilscher Bewunderung der verbündeten Regierungen und ihrer Vertreter, aber wenn der Bundesrat samt allen Verbündeten heute einstimmig hinter dem Kanzler stehen, so sollte das denen, die den Kanzler nicht aus eigenem Willen kennen, mehr wert sein, als das übereinstimmende und ungedachte Urteil einer verhältnismäßig kleinen, aber rühmigen und geschäftigen Anzahl von Politikern und Journalisten.

**Professor Oden.**  
Kassel, 1. Aug. Prof. Dr. v. Oden (Weidberg) sprach im großen, dicht besetzten Saale Kessels über den Weltkrieg. Die von England geführte europäische Koalition habe noch immer, daß drei Faktoren: Generaloffensiv, Ausdauer und ständige Erneuerung seien den Sieg herbeiführen können. Prof. v. Oden erläuterte mit heiligem Eifer die verschiedenen Momente unserer Truppen, weshalb diese Meinung der Gegner falsch sei. Er betonte lebhafte, daß jetzt mehr als je der innere Zusammenhalt und das Vertrauen zur Reichsleitung notwendig sei, da doch nur diese von höchster Wichtigkeit seien. Er sprach dann von der deutschen Lage, was dem deutschen Reiche und Volke notwendig sei. Zum ersten Mal in seiner Geschichte lasse es nicht auf deutschem Boden den Kampf ausbrechen, der auf Jahrhunderte seine Gestaltung Europas schaffen werde. Es wäre aber gerade bei diesem Kampf gegen eine so große Anzahl Feinde verhängnisvoll gewesen, wenn legendäre Hoffnungen, die die Feinde unserer Verbündeten und gefährlichsten Feind England doch nicht zu Boden schmettern könnten, ein Omnipotenz Nordamerikas verdrängen und damit einen bestimmten Druck auf noch schwankende Neutralen hervorgerufen hätten. Das dürfte man nicht wagen, wenn man politische Klug handeln will, und das eine einzige die Weltveränderung, die ist

Telegramm-Adresse:  
„Generalanzeiger Mannheim“  
Fernsprech-Nummern:  
Oberleitung, Buchhaltung und  
Beilagen-Abteilung ..... 1449  
Schriftleitung ..... 377 und 1449  
Verwaltung und Druck-  
buchhaltung ..... 218 und 7569  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Verbreitungs-Abteilung ..... 7086

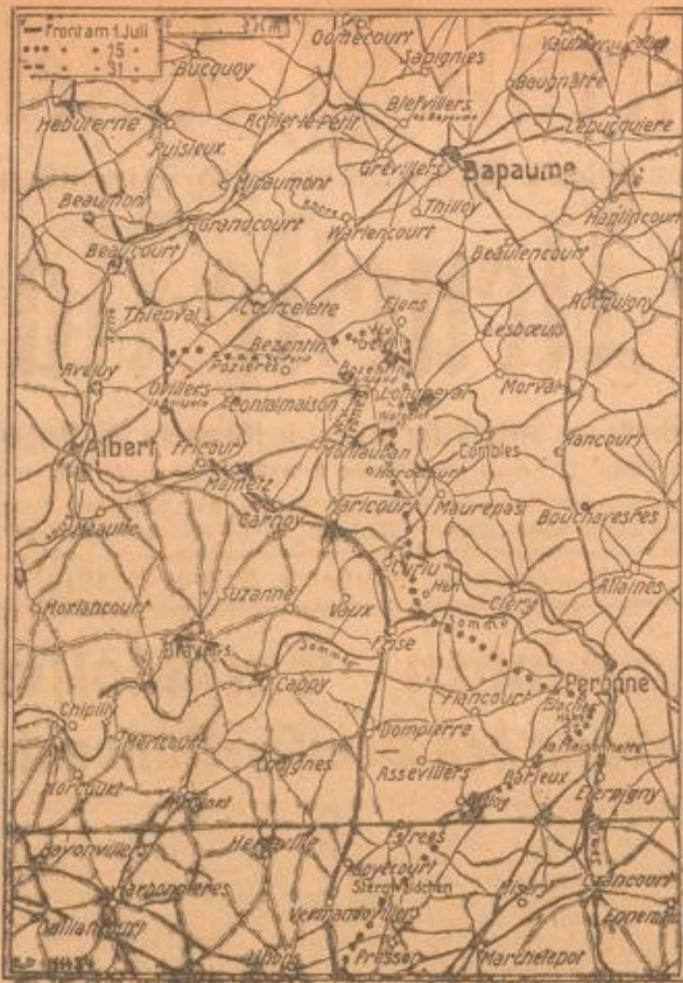
Verlagspreis: März 1.10 monatlich, halbjährlich 5.00, durch die Post...  
Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg.,  
Reklame-Beilage 1.20 Mk.,  
Schutz der Anzeigen-Einnahme für  
das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr,  
für das Abendsblatt nachm. 3 Uhr.

auf einen langen Schloß rißen mußte, da der Siegeswille der Gegner auch jetzt noch ungeboren sei. Von Friedenssiegeln zu reden sei daher verfehlt. Der Redner sprach zum Schluß unter lebhaftem Beifall die Hoffnung aus, daß dieser Kampf nach außen wie nach innen das bringe, was das gesamte deutsche Volk erhoffe.

**Adolf von Harnack.**

□ Berlin, 2. Aug. (Von uns. Berl. Büro.) Im großen Saal der Philharmonie fand gestern Abend die mit lebhafter Spannung erwartete Berliner Versammlung des deutsch-nationalen Ausschusses statt. Als Sprecher hatte man Adolf v. Harnack gewonnen, von dem man meinte, daß er zu dem „Hannoverschen“ gehöre. In seiner geistreichen Rede war von solcher Mannhaftigkeit nichts zu spüren. Das beweist die einheitliche Stimmung, die sich bald in der ganzen Versammlung herstellte. In dieser waren schließlich alle die Stimmungen vertreten, in die zur Zeit in Sachen der Friedensziele unser Volk zerfällt. Aber sein Mißton wurde laut, vom Anfang bis zum Ende hatte der Redner das Ohr des Hauses und immer wieder scholl — schließlich aus den verschiedensten politischen Bezirken kommend — der Beifall in seine Worte hinein. Adolf von Harnack ablederte, darin nicht ganz den Theologen verleugnend, seinen Vortrag in drei Teile. Er fragte zunächst: Dürfen wir Vertrauen haben? und forderte es dann für unser Heer und unsere politische Leitung. Als dann erörterte er unsere Ziele nach innen und nach außen, wobei freilich die äußeren ein wenig zu kurz kamen. Er führte zu diesen aus:

Unser Ziel nach außen muß dahin gehen, daß der Status quo vor dem Krieg nicht wieder eintreten kann. Wir müssen in unserem Ziele weiter gehen, als daß wir uns nur damit begnügen, die Angriffe des Feindes abzuwehren und abgewehrt zu haben. Bei dem Friedensschluß werden wir Rücksicht nehmen müssen auf unsere Bundesgenossen, aber wir müssen immer von dem Ziele geleitet sein, daß unser Land besser als bisher geküßt ist. Ein Mittel, das uns für alle Möglichkeiten den Frieden sichert, gibt es nicht. Aber wir müssen Vorkehrungen treffen gegen ähnliche Ueberfälle, und deshalb muß unser Feind im Osten wieder zurückgedrängt werden auf seine östliche Mission in der Weltgeschichte. In die westeuropäische Kultur paßt Rußland nicht hinein. In der ostslawischen Kultur wird es nur zerstören, während im Osten seine wirkliche Mission liegt. Deshalb müssen wir die ostslawischen Grenzen im Osten ziehen für uns und für die westslawische Kultur. Im Westen wollen wir uns sicherstellen, daß England nicht mehr allein das Meer beherrscht und daß Belgien nicht mehr seine Satrapie treibt. Das alles müssen wir erreichen, ohne unseren Nationalstolz zu gefährden. Das ist ein großer, aber kein ungewöhnlicher Friede, und wir müssen weiter dafür sorgen, daß die feindliche Koalition, die uns diesen Krieg gebracht hat, zerprengt wird. Dieser Friedensschluß wird nicht eine Utopie sein können, sondern ein erster Schritt. Wir müssen uns nach dem Bloke richten: Ich habe stets den nächsten Schritt gewählt, ein ferneres Ziel hat nicht dabei gefehlt. Schließlich wollte er die Frage: Was verlangt die Gegenwart von uns. Hier verfin-



Die deutsche Stellung vor und nach der großen engl.-franz. Offensive.

tere er als die Forderung des Tages Einmütigkeit, Verzicht auf Parteilichkeit und „Durchhalten“. Die Kunst des Harnack'schen Vortrages bestand vielleicht in dem was er weise verschwiegen. Aber jedenfalls hatte er gehalten, was der deutsch-nationalen Ausschuss verlangen sollte: es war wirklich eine Rede nach dem Geiste von 1914 heraus und keine Partei hat ein Recht, sie für sich in Anspruch zu nehmen. Die einleitenden Worte und Schlusssätze sprach der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. v. Krause. Auf seine Anregung wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgeleitet:

„Im Majestäts-Stundgebung zum heutigen Tage hat in einer vieltausendköpfigen Versammlung der Reichshauptstadt freudigen Wiederhall gefunden. Fester, entschlossener Wille, unerschütterter Zuversicht auf Erlangung eines gesicherten Friedens ist die Lösung bei Beginn des dritten Kriegsjahres.“

Christoph von Harnack und Krause.

Die Versammlung stimmte ein und „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde gesungen. Die „Tägliche Rundschau“ urteilt: Im ganzen also eine mehr akademische Ver-

sammlung vom besten Willen besetzt und lehrreich in vieler Beziehung, in anderer dagegen mandanten dringenden Wunsch offen lassend. Die Kriegsziele jedenfalls hat Harnack in Berufungen auf die geltenden Bestimmungen mehr umschrieben als beschrieben.

**Bis zum siegreichen Frieden.**

Berlin, 1. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Reichstagspräsident Dr. Kämpf hat heute an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Eure kaiserliche und königliche Majestät! Der denkwürdige Tag des 1. August kehrt zum zweiten Male wieder. Auf die Worte weltgeschichtlicher Bedeutung, die Eure Majestät an jenem Tage im Weißen Saale gesprochen haben, antwortete der Reichstag mit dem Ausdruck der unerschütterlichen Entschlossenheit, in dem Kampf um Deutschlands Existenz nicht eher nachzulassen, als bis unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung ein siegreicher Friede errungen ist. Dem noch zwei Jahren gewaltigen Ringens ist unser aller Denken und Trachten erfüllt vom Geiste jenes großen Tages. Der Schutz des Allmächtigen, die unerschütterliche Tapferkeit, der Todesmut unserer und unserer Verbündeten Heere, Flotten und ihrer erprobten Führer, die Opfertätigkeit und Mitarbeit des ganzen Volkes verhängen uns den endgiltigen Sieg. Des Himmels Segen rufe

auch fernerhin auf Eurer Majestät, unserem gemeinsamen Vaterland und unseren treuen Verbündeten. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.“

**Die Friedenssehnsucht der Menschheit.**  
Kopenhagen, 1. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Für die Wiederherstellung des Weltfriedens liegen heute vormittag im ganzen Lande eine Viertelstunde lang die Kirchenglocken im ehernen Stimm erklingen. Die meisten Kirchen waren für die Andächtigen geöffnet. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen Tagesordnungen für einen baldigen Frieden angenommen wurden.

**Rumänien.**

**Rumäniens Risiko.**  
Berna, 1. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) In einer Betrachtung der Kriegslage betonte der „Bund“, daß die Bulgaren im Besitze der inneren Linien eine bedeutende Zentralkraft stellen. Rumänien aus seiner Neutralität herauszutreten sollte. Von drei Seiten umfaßt liegt Rumänien dem konzentrischen Zugriff der Zentralmächte und ihrer Volkverbündeten offen. Es sehe den Krieg wahrscheinlich in seinem eigenen ebenen Lande, wenn es mit Waffengewalt an die Seite der Entente trete. Die rumänische Armee könne sich kaum in der Peripherie der Fronten, die Rumäniens militärisch-geographische Lage darstellt, in Stordenstellung verhalten, sondern müßte einheitlich zusammengezogen, in großen Gruppen schlagen und dabei auf eine starke Anlehnung an Rußland rechnen. Zukünftig wird gefährdeter, als das eigentlich gelegene Belgrad es war. Rumänien müßte also unter Umständen die militärische Rolle Serbiens im siebenjährigen Kriege auf sich nehmen, wenn es eingreife und dadurch die deutsch-österreichischen und bulgarisch-türkischen Kräfte auf sich löse. Der Entschluß, loszuschlagen, enthalte daher für Rumänien die größten Gefahren, gleichgiltig, in welchem Maße seine Streitmacht den Ausgang des Krieges beeinflussen könnte.

**Von der Saloniki-Front.**

Sofia, 1. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Zu der letzten Zeit sind in der Bierverbrauchsstatistik tendenziöse Meldungen über einen angeblichen serbisch-montenegrinischen Rußstand in den westlichen Gebieten Mazedoniens erschienen. Danach wäre es den Rumänen gelungen, sich in einigen Dörfern in der Umgebung des Ochrida-Seees festzusetzen, die sie als Basis für die Angriffe auf unsere Willkürtransporte benützt hätten, albanische und türkische Deserteure hätten sich den Auswüchsen angeschlossen usw. — Der Generalstab der Armee im Felde demontiert alle diese Gerüchte als unhaltbar und erklärt, daß in den neuerrordenen Gebieten keine Bewegung besteht, daß im Gegenteil überall Ordnung und Ruhe herrscht.

Berna, 1. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Nach einer Stefani-Meldung soll am 23. Juli in Saloniki die erste Abteilung russischer Truppen ausgeschifft und von General Sarrail befehligt worden sein.

□ Berlin, 2. Aug. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Lugano wird gemeldet: „Corriere della Sera“ bemerkt zur Landung russischer Trup-

**Die drei Kreuze.**

Drei Kreuze sind auf Erden Aus Auen, Luz und Dolz, Es kann Dir jedes werden Hat jedes seinen Stolz, Vom Kaiser kommt das Erste Vom Feind das Zweite droht, Das Dritte aber, das hehrste, Verleiht Dir nur der Tod, Am Ersten wird erfinden, Wer glänzte als ein Held, Das Zweite Recht auf Wunden, Das Dritte im Leichenfeld, Die zwei gekreuzten Scheite, Die haben gar tiefen Sinn, Sie weisen nach jeder Seite Auf Gottes Gnade hin, Und was getrennt hindeden, So geht in Alles Eins — Es kränket dort im Frieden Drei Zeichen gleichen Scheins, Und wer der Kreuze eines Gewann im blühigen Feld, Bedarf der andern keines, Er ist ein Mann und Held.

Germann Burtz.

**Die Verwendung der Hunde in Belgien.**

Von Otto Mäher (Antwerpen.) In den belgischen Eigenarten zählen auch die reichen Kräfte, die uns in beträchtlicher Zahl auf dem Lande, noch mehr aber in den Städten, auf Schritt und Tritt begegnen. Schon am frühen Morgen, wenn die meisten Bewohner des Häusermeeres noch in den Armen Morpheus' liegen, hebt das durcheinander Geschleife der Vierfüßler an, die mit ihren Herren vom Lande bereits einen weiten Weg zurückgelegt haben. Es folgt

sich, wenn die vielen Händler mit ihren charakteristischen zweirädrigen Bogen das reiche Reg der Straßen und Gassen durchqueren, und erreicht schließlich den Höhepunkt, sobald von den belgischen Hausfrauen die Müllkörbe und -büden mit etwaigen Küchenabfällen auf die Wehwege postiert werden.

Selten erwirft man einen Karren, an den nicht mindestens ein Hund gespannt ist, meistens sind es aber deren zwei und sehr oft eine ganze Anzahl, die an dem Bogen um die Weite ziehen. Wer nicht in der Lage ist, ein Pferd zu kaufen, verwendet als Pflüger hierzu einen Hund und schenkt sich nicht, das arme Tier an einen größeren, beladenen Bogen zu binden. Kurze Stie beim Anziehen, und das Gefährt bewegt sich weichenweit fort. Man muß sich manchmal wundern, wie die elenden Gesetze unter dem Karren überhaupt noch gehen können, und dabei holt der rote Lenker sehr oft mit seiner ganzen Familie oben auf dem Gestell. Infolge der starken Reibung auf dem harten Straßenpflaster müssen sich die ungeschützten Pleiten der Tiere eingezeichnet, und es entstehen dabei schmerzhafteste Wunden. Ein solcher Anblick bedeuert einen und der Wunsch nach rascher Abhilfe regt sich in uns. In anerkannter Weise hat daher auch das deutsche Generalkommando hierin eine ungerechtfertigte Tierquälerei erblickt und Schritte getan, um solcher Unsitte zu steuern.

Ein gerechtes Dasein haben die zahlreichen Zughunde und Winkelhündchen. Viel mehr verhasst als ein Ferkel, werden sie von ihren Herrinnen nicht nur in die Verkaufslöcher und Straßenbahnwagen, geführt, sondern dürfen sogar in noblen Gasthäusern mit ihrer treuen Beschützerin auf einem Teller essen, oder bekommen extra ausgekostet. Auf der Straße habe ich einen Herrn gesehen, der nicht weniger als sechs rossenartige, wohlgeputzte Tiere an der Leine führte. Und das im Fröhen...

Bei der allgemeinen Hundeliebe in Belgien wird man sich nicht wundern, daß die Hundewelt mit zu den leidenschaftlichsten ist, sondern beinahe täglich finden solche Sportveranstaltungen gehoben. Aber nicht selten, sondern beinahe täglich finden solche Rennen statt und jedes mit demselben regen Interesse. Die belgischen Schönen selbst führen ihre mit allerlei bunten Müllchen und farbigen Bändern geschmückten Lieblinge an die vorgezeichneten Plätze der Rennbahn. Am wird die Höhe der Wette bestimmt und dann geht mit einem Hief, als hätte es den Himmel zu gewinnen. Durch lautes Juchzen, fortwährendes Winken und Anwendung anderer kindlicher Hilfsmittel läßt man die armen Vierfüßler Tantalusqualen erdulden und dann zum Vergnügen der Menschen zuliebe, um deren nervöse Spannungen auf dem Felde des Sports zu entladen. Deswegen wohl sehr über dem großen Zuschauerraum in anfälligen Letztern das Wort: „Non Plaire.“

Als diese Verwendung der Hunde schon schlimm zu nennen, so muß die folgende Anwendung der tierischen Arbeitskraft, die bei uns noch wenig bekannt sein dürfte, geradezu als barbarisch bezeichnet werden. Man bringt einen oder zwei Hunde ins Innere eines Schwingenrades mit großen Rädern und sperrt sie nach außen hin ab mit einem Drahtgitter oder einer Bretterwand. Durch einen kräftigen Schwingen gerät das Räderrad in rotierende Bewegung und die eingeschlossenen Hunde sind wohl über alle gesungen zu laufen. Wenn man auf einer Walze steht, die ins Rollen kommt, hat man etwa denselben Vorgang; freilich man geschieht mit, so kann man sich vielleicht im Gleichgewicht halten. Auch das Hühnerchen in der „Drille“ hat die gleiche Bewegung zu machen. Um nicht zu fallen, springen also die Hunde aufgrund des Selbsthaltungstriebes fortwährend und besch-

so mit der Kraft ihres Körpergewichts das Rad ständig um. Je nach Belieben kann die aufreibende Beschäftigung festsitzen dauern und dann beinahe ein „Perpetuum mobile“ darstellen aber nach wenigen Minuten beendigt werden. Man bemerkt diese billige Arbeitskraft beispielsweise zum Mahlen, schleifen und wie im eigenen Augen gesehen habe, zum Warten. — In die schmerzlichen Folterqualen der armen Tiere aber denkt niemand.

Bei der außerordentlich vielfältigen Verwendung der Hunde in Belgien ist die Größe der Tierquälerei viel größer als bei uns. Ohne irgend jemand können zu wissen, muß man diese Zustände als eine für die Zukunft unheilbare, verbesserungsbedürftige Rückständigkeit bezeichnen. Ich habe damit eine kleine Perspektive eröffnet, auf ein dankbares Feld der Kulturarbeit, im Besonderen für die Freunde des Tiersehens.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Vom Theater.**  
Dr. Konrad Ott, vor dem Kriege Dramaturg und Spielleiter am Daxer Bergtheater, wurde in gleicher Eigenschaft für die Sommerfestspiele 1916 Bad Dürkheim verpflichtet.

**Aus dem Mannheimer Kunstleben.**

**Im Hofgartentheater**  
geht heute Mittwoch die dritte Wiederholung der Gefangenen „Der selige Balduin“ in Szene. Am Donnerstag findet bei seinem Beginn eine Aufführung des dreifügigen Lustspiels „In Teufels“ von Karl Lohbe statt. Es behandelt einen tragischen Ehekonflikt mit überlagerter Ironie und findet für ein altes, ewig neues Problem eine originelle Lösung.





Handel und Industrie

Die Lage am rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenmarkt.

Die Marktlage selbst, hat, was die Beschäftigung der Werke anbelangt, eine besondere Veränderung seit dem letzten Bericht nicht erfahren, denn nach wie vor sind die Werke mit Aufträgen reichlich versehen, es liegen auch keinerlei Anzeichen für eine absehbare Aenderung der Lage vor, da der enorme Bedarf des Heeres weiterhin an die Leistungsfähigkeit der Werke hinsichtlich der Produktion bedeutende Ansprüche stellt. Die Bewegung der Preise nach oben hin scheint aber, wenn von den neuen Aufschlägen für Hämatiteisen abgesehen wird, zum Abschluss gekommen zu sein. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Regierung ihre Wünsche nach einem gewissen Maßhalten in den Preisen nachdrücklichst jenen Bestrebungen gegenüber zur Geltung gebracht hat, welche in der letzten Zeit auf weitere Preiserhöhungen hinarbeiteten. Daß diese neuen Aufschläge in der Lage der Werke nicht begründet sind, beweisen die jetzt herauskommenden Abschläge der großen Montangesellschaften; der Preisrückgang des Bochumer Vereins werden bald ähnliche Zahlen der anderen Werke folgen, was überhaupt die gesamte deutsche Eisenindustrie i. J. 1915-16 Ergebnisse erzielt hat, die selbst die Hochkonjunkturjahre der 90er Jahre noch weit hinter sich zurücklassen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die jetzigen guten Preise nur einen Teil des Geschäftsjahres zu Gute gekommen sind; eine Uebersicht über die Verkaufspreise ergibt seit Anfang des Jahres eine ganz außerordentliche Steigerung, teilweise sind die Sätze gegenüber dem damaligen Stand um 30 bis 50 M. pro Tonne hinausgesetzt worden, die Abwicklung der zu diesen Preisen vorgenommenen Abschläge fällt aber nur zu einem Teil in das ablaufende Geschäftsjahr, sodaß die jetzigen hohen Preise hauptsächlich den laufenden Jahre zu Gute kommen werden. Vergessenwärtig man sich die hohen Ueberschüsse der Werke, so muß das Eingreifen der Regierung in direkt maßlose Formen zeigende Preisbewegungen sympathisch begrüßt werden, so wenig im allgemeinen staatliche Zwangssyndikate oder freiwillige Zusammenschlüsse können. Die Verhandlungen haben in den letzten Wochen die Industrie in vermehrtem Umfange beschäftigt, ohne daß in den Erneuerungsverhandlungen überall Erfolg erzielt werden konnte. Das bezieht sich vornehmlich auf die Verhandlungen im Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikat, wo die berühmte Prinzipienreiterei aufs neue eingesetzt hat, der Erfolg des man in den verünftiger gestimmten Zechenkreisen schon lange erwartete, ist denn auch prompt eingetroffen: die Regierung hat die Frist, bis zu welcher die Frage ob Zwangssyndikat oder freiwilliger Zusammenschluß erfolgen soll, zur Entscheidung gebracht werden muß, vom Ende Dezember auf Mitte Oktober zurückverlegt, nachdem der Handelsminister eingesehen hat, daß je länger die Frist für Verhandlungen sich gestaltet, um so geringer der Erfolg bleibt.

Seit der Begründung des Uebergangssyndikates sind annähernd 10 Monate verfloßen, Zeit genug, um unter den heutigen Verhältnissen und bei der drohenden Gefahr der Zwangssyndizierung in der Syndikatfrage, die übrigens schon seit 1910 (9) die beteiligten Kaese beschäftigt, etwas vernünftiges zu Stande zu bringen. Die Regierung wird sich gesagt haben, daß eine weitere Verlängerung der Entscheidungsfrist kaum andere als die bisherigen negativen Ergebnisse bringen wird, und dieselbe hat deshalb kategorisch die Entscheidung bis Mitte Oktober gefordert. Bei den recht gemischten Gefühlen, mit denen man in der Schwerindustrie die Einmischung des Staates in die freie Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte betrachtet, darf als sicher angenommen werden, daß auch in der Frage der Erneuerung des Kohlen Syndikates unter Hinterstellung der Sonderwünsche schließlich doch noch das freiwillige Syndikat zu Stande kommen wird.

Im Roheisenverband sind die in aller Stille mit möglichst wenig Geräusch nach außen hin geführten Verhandlungen bereits von dem Erfolg begleitet gewesen, daß die Verlängerung des Verbandes bis zum Schluß des Kalenderjahres 1920 vor einigen Tagen bereits ausgesprochen werden konnte.

Wie es mit dem Deutschen Stahlwerksverband für den ja demnächst die Verhandlungen zur Erneuerung angenommen werden müssen, gehen wird, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen. Ganz so glatt wie beim Roheisenverband, wird sich die Prologation wohl nicht durchführen lassen, immerhin geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß bei einer Unüberbrücklichkeit der Gegensätze schließlich ein sanfter Druck der Regierung nicht ausbleiben wird, um den Verband wieder zu Stande zu bringen. Ob es gelingen wird, die B-Produkte diesmal in den Verband mit hineinzubringen, unterliegt einer gewissen noch Zweifel; diese Erweiterung des Verbandes würde eine vollständige Verleugung des Verbandgedankens, wie er dem Stahlwerksverband zu Grunde liegt, bedeuten. Vorläufig bestehen für die B-Produkte sogenannte lose Preisvereinbarungen, die man während des Krieges wol von Fall zu Fall verlängern wird, um später die Kartellfrage auch für diese Produkte wieder aufzurollen.

Die Beschäftigung der Werke bleibt, wie schon gesagt, fortgesetzt eine lebhafte, und erstreckt sich diese Tendenz auf alle Zweige des Marktes. In Erzen wird dem bedeutenden Roheisenbedarf entsprechend, sehr stark gehandelt. Die großen gemischten Werke zeigen das Bestreben, durch Erwerb eigener Erzgruben des Siegerlandes und der benachbarten Reviere sich auch in dieser Beziehung vom Rohstoffmangel unabhängig zu machen. In Roheisen bleibt der Bedarf anhaltend sehr reg, so daß die gesamte Produktion der Hochofen in den Verbrauch übergeht; der Roheisenverbrauch hat zunicht den Verkauf für

einen weiteren Monat, und zwar für den Monat August aufgenommen und dabei den Satz für Hämatit den gestiegenen Selbstkosten entsprechend um 20 Mark pro Tonne hinausgesetzt. Daraus kostet jetzt Hämatit für das Revier I (Rheinland-Westfalen) 142.50 M., Deutsches Gießerei-Roh Eisen I stellt sich auf 96 M., dasselbe Nr. 3 auf 91 M. In Halbzweig zeigt anhaltend starke Nachfrage namentlich in Qualitätsmaterial, sodaß der Versand den Anforderungen der weiterverarbeitenden Industrie kaum gerecht zu werden vermag und ausgedehnte Lieferfristen fordert. Die Festsetzung der Preise für das vierte Quartal 1916 soll in der im August stattfindenden Gesellschafterversammlung beraten werden, eine Aenderung der im Mai um 20 Mark pro Tonne erhöhten Sätze kommt dabei nicht in Frage, ebenso werden die Preise für Formeisen eine Aenderung nicht erfahren; das Geschäft in diesem Material ist trotz der Stille am Baumarkt nicht unbefriedigend, da die Konstruktionswerkstätten und die Waggonbauanstalten großen Bedarf in Formeisen aufweisen, sodaß im Durchschnitt etwa über 50 Prozent der Beteiligung zum Versand kommen können.

In Eisenbahnoberbaumaterial bleibt der Bedarf ein derartiger, daß die Werke voll besetzt sind. Mit den preußischen Staatsbahnverwaltungen wurde ein neuer Lieferungsvertrag abgeschlossen, der auf die gesteigerten Selbstkosten der Werke etwas mehr Rücksicht nimmt. In den sogenannten B-Produkten sind die Werke namentlich für direkten und indirekten Kriegsbedarf sehr reichlich besetzt, die Auftragsbestände reichen zum Teil bis an die Grenze des Kalenderjahres hinaus, trotzdem kommt noch fortgesetzt neues Geschäft zu Stande, das die Werke in manchen Produkten nur zu einem Teil berücksichtigen können. Die Preise sind überall stabil geblieben, zum Teil haben sie eine weitere Erhöhung erfahren, namentlich dann, wenn es sich um neue Aufträge mit beschleunigten Lieferfristen handelt.

Für Stabeisen betragen die von der Vereinigung vereinbarten Höchstpreise 100 M. Frachtbasis Diederhofen und 19 M. Frachtbasis Oberhausen. Band Eisen wird zu 225 M. Frachtbasis Diederhofen und 195 Mk. Frachtbasis Oberhausen verkauft. Feinbleche stehen für gewöhnliches Handelsmaterial auf 170-280 M., in den dünneren Sorten unter 1 mm, für welche der Bedarf besonders stark ist, werden Preise von 400 M. gefordert und vom Verbrauch auch glatt bewilligt. In Walzdraht herrscht bei der in der letzten Zeit schärfer hervorgetretenen Knappheit an Material eine sehr lebhafte Tendenz vor, ebenso unterliegen Drahtverfeinerungsprodukte aller Art starker Nachfrage.

Was die Lage des Kohlenmarktes anbelangt, so läuft er parallel mit demjenigen des Eisenmarktes, die Nachfrage nach Kohlen und Kohlenprodukten aller Art hat auch mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit in keiner Weise nachgelassen, bleibt vielmehr so stark, daß die Zechen nach wie vor die Verbraucher auf die Mitverwendung in Koks verweisen müssen, der infolgedessen eine außergewöhnliche angespannte Lage bekommt, die wiederum in erheblichem Umfang dem Markt für die Nebenproduktion zur Geltung kommt. Die Preise sind auf der ganzen Linie bis zum Jahreschluss unverändert geblieben. Auch in Braunkohlen des rheinischen Reviers zeigt sich teilweise auch zur Entlastung des Steinkohlenmarktes eine außergewöhnlich lebhaft Nachfrage, sodaß das Syndikat die gesamte Produktion der Bröckelfabriken glatt unterbringen kann.

Getreidewochenbericht.

In der zweiten Hälfte der diesmaligen Berichtswoche ist das lange erwünschte, trockene warme Wetter eingetreten, dank welchem durchwegs der Roggen nahezu im ganzen Umfange geschnitten und in vielen Gegenden schon gut und trocken unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Nach den bisher vorliegenden Handproben ist der Roggen gut im Korn, trocken und grünlug; über das spezifische Gewicht kann heute ein Urteil noch nicht gefällt werden, doch scheint auch in dieser Hinsicht Grund zur Klage nicht vorzuliegen.

Der Drusch ist vielfach im Gange, einige 1000 Tonnen sind, wie man hört, bereits der RG angeeignet und von derselben verfügt. Die Aehren werden durchwegs als groß und voll besetzt bezeichnet, so daß die Aussichten auf einen reichlichen Ertrag nach wie vor bestehen bleiben. Mit dem Weizenschnitt ist hier und da gleichfalls begonnen, und auch Gerste kann bald als schnittreif bezeichnet werden. Bei der Zusammenführung des Schnittes und der Einbringung der verschiedenen Getreidearten werden die in Betracht kommenden Stiefeln alle verfügbaren Hände mobilisieren müssen. Auch Frankreich hat sich bereits nach deutschem Muster in einem Aufruf an die Schäfer wegen Behälfe bei Einbringung der Ernte gewandt. Ueber den Ausfall des Weizens sind die Aussichten nicht einseitlich, man schätzt den Körnerertrag nicht ganz so reichlich, wie beim Roggen, aber doch mindestens mittelmäßig.

Wie an dieser Stelle schon betont, sind in alles diesen Äußerungen über die Ernte lediglich vorläufige Schätzungen zu erblicken. Allerdings beruhen dieselben auf immer sichereren Grundlagen, trotzdem aber ist es von höchster Wichtigkeit, so rasch wie möglich zahlenmäßige Unterlagen zu beschaffen. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes hat das Kriegsernährungsamt die Kommunalverbände bereits ersucht, durch Feststellung des durchschnittlichen Druschergebnisses auf dem Wege systematischer Probestrichen in Verbindung mit der Erntelichenerhebung eine nach nennlichem Ermessen zuverlässige, zahlenmäßige Unterlage zu schaffen.

Die bisherigen Höchstpreise für Brodtgetreide, Gerste und Hafer wurden aus formellen Gründen seitens des Bundesrats aufgehoben; die neuen Höchstpreise werden voraussichtlich nächster Tage veröffentlicht werden, wobei keine beträchtlichen Veränderungen zu erwarten sind.

Die schon im Frühjahr 1915 erteilte Berechtigung, im Interesse der Nahrungsmittel-Erzeugung drückende Felder den Eigensinnern zu entziehen, und die Bewirtschaftung den Kommunalverbänden zu übertragen, wurde dem zuständigen

Behörden bis 31. Dezember 1917 weiterhin zugesprochen. Von der beabsichtigten Uebertragung der Hülsenfrucht-Bewirtschaftung an die RG hat das Kriegsernährungsamt Abstand genommen, und die Bildung einer neuen Hülsenfrucht-Stelle beschlossen, unter welchem Namen die bisherige Abteilung der ZEG im neuen Erntejahr den Verkehr mit Hülsenfrüchten regeln wird. Die Preise dürfen laut Bekanntmachung des Bundesrats nicht übersteigen, bei

Table with 2 columns: Erbsen, Bohnen, Linsen and their price ranges (41-60, 41-70, 41-75 Mark).

Buchweizen und Hirse werden gleichfalls durch die Hülsenfrucht-Stelle bewirtschaftet. Für Grünkern dagegen ist die RG zuständig.

Durch weiteren Beschluß des Bundesrats wurde in der laufenden Woche neuer die Reichsackstelle ins Leben gerufen, welche in bewährter Weise in eine Verwaltungs- und eine Geschäftsabteilung geteilt ist. Sämtliche Säcke die über 300 Quadratcentimeter Sackflächeninhalt haben, leer oder gefüllt, gebraucht oder neu, unterliegen der Anzeigepflicht; leere Säcke dürfen nur an Heer und Marine und an die Reichsackstelle oder mit Genehmigung der letzteren abgesetzt werden, wobei die Preise durch diese festzusetzen sind. Die Höchstgrenze für die Preisfestsetzung wird der Reichskanzler bestimmen. Im übrigen ist die Verbrauchsregelung so gedacht, daß der Handel in weitgehendem Maß beteiligt werden kann.

An den einheimischen Märkten waren die Zufuhren in Heu und Stroh reichlich. Nichtsdestoweniger bleibt die Nachfrage nach Kraftfuttermitteln, z. B. verkehrsfreier Kieie und Mais lebhaft, ohne daß nennenswertes Material vorhanden wäre. Spelzgeraucht wird immer noch umgesetzt. Der starke Begeh nach Weizen, Buchweizen usw. läßt darauf schließen, daß die Anforderung der Regierung zum Anbau von Zwischenfrucht volles Verständnis gefunden hat und es bleibt nur zu hoffen, daß die Böden der Mehrbeanspruchung durch den vermehrten Zwischenfruchtanbau gewachsen sind. — An Grünfutter ist kein Mangel.

An den ausländischen Märkten hat sich die Preisbewegung nach oben fortgesetzt. In den Vereinigten Staaten lagen wiederum ungünstige Berichte über die Frühjahrsernte vor. Die Verschiffungen sind wiederum sehr groß und in der Hauptsache für den Kontinent, also für Frankreich und Italien bestimmt. Die Nachrichten über Frankreichs Ernte lauten nunmehr wesentlich besser, immerhin ist angesichts der geringeren Anbauflächen ein reichliches Ergebnis nicht zu erwarten. In England ist die notwendige Aenderung des Wetters zum Besseren nicht eingetreten, so daß die Ernte wohl endgültig unter dem Durchschnitt bleiben wird. Die Bestände haben sich verringert, ohne daß die Zufuhren in entsprechender Weise eine Steigerung erfahren hätten. Die holländische Regierung hat nach privaten Meldungen beschlossen, Roggen, Weizen, Gerste und Hafer aufzukaufen, wohl um die Preisregelung in die Hand zu bekommen.

In Oesterreich-Ungarn liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei uns; die Ernte wird mindestens mittelmäßig sein.

Ungarn hat die Mindestausmahlung auf 80 Prozent für Weizen und 82 Prozent für Roggen, wie in Deutschland, festgesetzt. Auch Frankreich hat durch Gesetz eine Mindestausbeute von 80 Prozent für Weizen vorgeschrieben, Höchstpreise festgesetzt und eine obligatorische Bestandsaufnahme beschlossen. Die Ausmahlung für Weizen ist somit in Deutschland, Ungarn und Frankreich dieselbe.

Das argentinische Geschäft leidet unter den unverändert außergewöhnlich hohen Seefrachtraten. Die sichtbaren Vorräte weisen eine wesentliche Verringerung nicht auf und die Verschiffungen waren verhältnismäßig klein. Das Wetter blieb trocken und kühl, was für das Wachstum von Weizen, Hafer und Leinsaat nicht von Vorteil ist. Daß in Indien die Ernte beträchtlich unter dem Durchschnitt bleibt, bestätigt sich.

Meldepflicht für Wolle, Flachs- und Hanfstroh.

WTB. Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Durch die Bekanntmachung W. I. 1640/6. 16. KRA vom 18. Juli 1916 ist eine besondere Meldung der deutschen Schurwolle und des Weißgalles bei den deutschen Gerbereien (auch von ausländischen Fellen) vorgeschrieben. Die Meldung hat monatlich (Stichtag 15. eines jeden Monats) bis zum 25. Tage des betreffenden Monats zu erfolgen:

- a. sofern diese Wollen nicht innerhalb 12 Wochen nach dem Scheren oder Fallen zum Zwecke des Waschens an folgende Firmen: 1. Bremer Wollkämmerl, Blumenthal Prov. Hannover, 2. Wollwäscherei und Kämmerl, Hannover-Döhren, 3. Leipziger Wollkämmerl, Leipzig, 4. Hamb. Wollkämmerl, Wilhelmshurg a. d. E. abgeliefert sind. b. sofern diese Wollen nicht vor ihrer Einlieferung oder innerhalb 10 Wochen nach ihrer Einlieferung bei den unter a. genannten Firmen der Kriegswollbedarf-A-G. veräußert sind.

Die erste Meldung war bis zum 31. Juli 1916 zu erstatten. Ferner ist durch die Bekanntmachung W. III. 300/6. 16. KRA eine einmalige Meldung des am 1. August 1916 vorhandenen Bestandes fröhlicher Ernten an Flachs und Hanfstroh geröstet und ungeröstet ohne Rücksicht auf Mindestmengen vorgeschrieben. Außer diesen Meldungen haben auch die durch die Bekanntmachung W. M. 574/16. KRA vorgeschriebenen monatlichen Meldungen des an jedem Monatsersten vorhandenen Bestandes wie bisher zu erfolgen.

Die durch die beiden neuen Bekanntmachungen vorgeschriebenen Meldescheine sind bei der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegswirtschaftsministeriums, Berlin SW, verl. Hedemannstraße 16 anzufordern.

Von der Reichsbeleidigungsstelle.

WTB. Berlin, 1. Aug. (Nichtamtlich.) Die Reichsbeleidigungsstelle teilt nochmals mit, daß

sie grundsätzlich an Privatfirmen keinerlei Auskünfte über die Auslegung von Bekanntmachungen usw. gibt. Anfragen über die Ausgabe von Bezugsscheinen sind an die Landräte bezw. an den Magistrat oder die kreisfreien Städte zu richten. Sonstige Auskünfte sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels und des Handwerkes erhältlich. Die Reichsgetreidestelle begann bereits mit der Abnahme des Brodtgetreides neuer Ernte. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen sobald als möglich angeboten werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 Mark Druschprämie für die Tonne gezahlt.

Neue Verordnung über Höchstpreise für Metalle.

WTB. Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Anstelle der Höchstpreisverordnung für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguß, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn vom 10. Dezember 1914, die durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 31. Juli 1916 aufgehoben wird, hat der Bundesrat am selben Tage eine neue Verordnung über Höchstpreise für Metalle erlassen. Die Preisfestsetzungen sind (abgesehen vom Zinn, wo für die beste Qualität eine Erhöhung eintritt) dieselben geblieben; die einzelnen Metallarten und -Gruppen sind aber schärfer abgegrenzt, außerdem sind für alle Metallgruppen grundsätzlich Mindestgehaltsgrenzen eingeführt.

Nach einer weiteren Verordnung „über Preisbeschränkungen bei metallischen Produkten“ vom selben Tage dürfen metallische Roh- und Zwischenprodukte, sowie Metalllegierungen der in der Höchstpreisverordnung genannten Metalle, soweit dort für sie keine Höchstpreise festgesetzt sind, zu keinem höheren Preise verkauft werden, als sich aus den festgesetzten Höchstpreisen und einem dem Minderwert entsprechenden Abschlag ergibt. Anders darin mitenthalten Metalle, deren Gewicht mehr als zwei vom Hundert des Gesamtgewichts der Legierung oder des Roh- und Zwischenproduktes ausmacht, odörten zum Tagespreis bezahlt werden; für Gold, Silber und Platin kann in jedem Falle, auch wenn ihr Gewichtsverhältnis unter dem genannten Mindestmaß bleibt — der Tagespreis gezahlt werden.

Amsterdamer Effektenbörse.

Table with columns: AMSTERDAM, 1. August, and various stock market data.

Pariser Effektenbörse.

Table with columns: PARIS, 1. August 1916, (Kassa-Markt) and various stock market data.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns: LONDON, 31. Juli, and various stock market data.

Amsterdamer Warenmarkt.

Table with columns: AMSTERDAM, 1. August (Sollkassa) and various commodity prices.

Schiffbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 1. Aug. (Amtliche Notierungen.) Bergfahrt - Frachtsätze: Mainz-Gustavsburg Mark 1.—, Mainplätze bis Frankfurt am Main M. 1,10, Mannheim M. 1.—, Karlsruhe M. 1,15, Lauterburg M. 1,25, Straßburg M. 1,50, Schießplöhne: St. Goar M. 0,55-0,60, Mainz-Gustavsburg M. 0,80-0,85, Mannheim M. 0,90-0,95, (100 f = 226 Mark).

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Aug.

Table with columns: Pegelstation von Rhein, Datum, and Bemerkungen.

Wasserwärme des Rheins am 2. Aug. 17°R. 21°/C

Mitgeteilt von Leopold Sängler.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handels-Teil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigen- u. Geschäfts-Teil: Fritz Jans, sämtlich in Mannheim. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.





